

Dr. Samuel Müller, Dr. Annelie Reißmann
im August 2023

Am 12. Juli 2023 trafen in der Kontaktstelle „Frauen für Frauen“ in Cottbus Frauen mit und ohne Fluchthintergrund zusammen. Die Anwesenden (Männer eingeschlossen) suchten den Austausch zu den Themen Flucht, Migration und Integration. Diese Themen wurden gemeinsam aus weiblicher Perspektive diskutiert. Ziel war es, die unterschiedlichen Erfahrungen und Sichtweisen der Anwesenden nachzuvollziehen. Zusammen wurde erarbeitet, wie Integration aber auch eine gute Gleichstellungspolitik gelingen kann.

Drei Appelle für Anerkennung, bessere Bedingungen und mehr Eigeninitiative

Zu Beginn der Veranstaltung kamen Dr. Annelie Reißmann, Leiterin der Kontaktstelle, und Monica Ooro, Sozialarbeiterin des Diakonischen Werks Elbe-Elster, zu Wort. Die beiden Impulsgeberinnen des Nachmittags sprachen aus ihrer unmittelbaren und langjährigen Erfahrung in der Arbeit mit geflüchteten Frauen. Folgende Punkte wurden dabei hervorgehoben:

- Das Leid, das die Menschen, die nach Deutschland fliehen, ertragen, ist kaum vorstellbar. Dies wird häufig von Vorurteilen verdrängt. Die vielfältigen Formen von Ausgrenzung, die Menschen erfahren, ob im Alltag oder strukturell, sind unerträglich. Wir werden unserem demokratischen Anspruch nur selten gerecht.
- Damit Integration gelingt, müssen die Menschen, die nach Deutschland fliehen, gut über die Gesetze, Regeln und Verwaltungsprozesse informiert werden. Die Ämter, ob Ausländerbehörde oder Jobcenter, müssen sich besser auf die Menschen mit Fluchterfahrung einstellen. Sie müssen deren Integrationsprozess aktiv unterstützen, z.B. durch rechtliche Aufklärung, also nachvollziehbare und verbindliche Informationen, durch spezielle Programme für bestimmte Berufsgruppen und durch mehr professionelle Sensibilität für die sozialen und kulturellen Hintergründe der Menschen, die Anspruch auf Leistungen haben.
- Gleichzeitig braucht Integration Eigeninitiative. Integration heißt kämpfen. Wir müssen uns mit großem Engagement darum bemühen, Deutsch zu lernen, Netzwerke aufzubauen und einen Einstieg in die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt zu finden. Dabei müssen wir aktiv nach staatlichen ebenso wie zivilgesellschaftlichen Hilfsstrukturen suchen und diese auch in Anspruch nehmen. Dann kann Integration gelingen.

Über schwere Erfahrungen sprechen

Im weiteren Verlauf führten die anwesenden Frauen diese Überlegungen weiter aus. Offen wurde über die leidvollen Erfahrungen berichtet, die sie auf ihrer Flucht erleben mussten: Die Angst um das Leben der Kinder, die ertrinken, verhungern oder von den Eltern getrennt werden könnten, wog dabei am schwersten, neben der Angst um das eigene Leben. Aber auch die durchgängige, monatelange Unsicherheit, die Ungewissheit darüber, was passiert und wie es weitergeht, waren und sind zermürend und wirken bis heute nach.

Gleichzeitig wurde im Verlauf des gemeinsamen Austausches mit Vorurteilen aufgeräumt. Menschen, die flüchten müssen, geben alles her, damit die Flucht gelingt. Der Verlust aller materiellen Ressourcen, oft verbunden mit Schulden und weiteren Abhängigkeiten, werden hingenommen, neben dem Verlust der eigenen Heimat und einem Leben in der Fremde, um den Kindern und sich selbst eine friedliche Zukunft zu ermöglichen.

Lichtblicke gibt es nur wenige, Zukunftspläne viele

Auf die Frage, welche Lichtblicke es zu verzeichnen gibt, wurde nur verhalten geantwortet. Doch vielleicht wurde die Frage auch falsch gestellt. Denn alle Anwesenden hatten Zukunftspläne. Schnell wurde deutlich, dass dabei die Arbeitsaufnahme im Mittelpunkt steht. Die rechtlichen Rahmenbedingungen lassen dies jedoch nicht immer zu. Häufig erschweren sie den Zugang zum Arbeitsmarkt, wenn sie ihn nicht gar unterbinden, wie aus der Diskussion hervorging.

Strahlende Hoffnungszeichen und große Durchbrüche gibt es also keine. Aber es lassen sich kleine Erfolge verzeichnen, die Hoffnung machen. Hierzu zählen die Aufnahme eines Ehrenamts, eines Praktikums oder des Bundesfreiwilligendienstes. Auf der gesellschaftlichen Ebene stimmt es zuversichtlich, dass Geflüchtete zumindest in Cottbus inzwischen dezentral wohnen dürfen und nicht mehr fernab der Gesellschaft in abgelegenen Gemeinschaftsunterkünften wohnen müssen.

Ihren Mut verdanken die Frauen nicht zuletzt zivilgesellschaftlichen Einrichtungen wie der Kontaktstelle „Frauen für Frauen“. Hier wird beraten und unterstützt. Gemeinsam mit den betroffenen Frauen werden für alle Beteiligten Zukunftsperspektiven erarbeitet. So wird Integration aus der Gesellschaft heraus ermöglicht.

Hintergrund

Der vorliegende Bericht geht auf die Veranstaltung „Frauen auf der Flucht – im Gespräch mit engagierten Frauen aus der Kontaktstelle ‚Frauen für Frauen‘ in Cottbus“ zurück, aus der Reihe „Der Integrationsdialog – miteinander reden, miteinander leben“.

Dabei handelte es sich um eine Kooperationsveranstaltung zwischen der Projektwerkstatt Berlin – Verein für demokratische Beteiligung und soziale Teilhabe e.V. und dem Demokratischen Frauenbund – Landesverband Brandenburg e.V., als Träger der Kontaktstelle „Frauen für Frauen“. Die Veranstaltung fand am 12.07.2023 von 14:00 Uhr bis 16:00 Uhr vor Ort in Cottbus statt.

Mehr Informationen zur Reihe bzw. dem Projekt „Der Integrationsdialog – miteinander reden, miteinander leben“ und der Projektwerkstatt Berlin e.V. finden sich hier:

<https://pw-berlin.de/projekte/der-integrationsdialog-miteinander-reden-miteinander-leben/>

Mehr Informationen zur Kontaktstelle Frauen für Frauen und dem Demokratischen Frauenbund – Landesverband Brandenburg e.V. finden sich hier:

<https://dfb-brandenburg.de/standorte/kontaktstelle-cottbus/>

Zitation (Vorschlag)

Müller, Samuel, Annelie Reißmann. Frauen auf der Flucht. Im Gespräch mit engagierten Cottbuserinnen. Hrsg. Die Projektwerkstatt Berlin e.V. (<https://pw-berlin.de/>), Arbeitspapier 2023/01, in Verbindung mit dem Projekt „Der Integrationsdialog – miteinander reden, miteinander leben“, August 2023, online. URL: *bitte hinzufügen*, zuletzt aufgerufen am *bitte hinzufügen*.